Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 20 (1913)

**Heft:** 15

**Artikel:** Zum deutschen Sprachunterrichte in der Volksschule

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-529658

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Zum deutschen Sprachunterrichte in der Volksschule.

Wir eröffneten diesen Jahrgang unseres Organs mit einem Reserate über obiges Thema. Die ganze Anlage und Durchführung des Themas machte bei unseren Lesern besten Eindruck. Wir bemühten uns nun, auch mindestens ein Rorreserat, an derselben Kantonalkonserenz vorgetragen, zum Abdruck zu erhalten. Schon den 16. Dez. 1912 kam Frl. Hug, Sek.-Vehrerin in Luzern, unserem Wunsche nach. Leider können wir erst heute den Abdruck besorgen, allein die gediegene Arbeit tut heute noch ihre besten Dienste. Frl. Hug schreibt in ihrem 2. Korreserate also:

"Nachdem mein verehrter Vorredner zum ersten Teil des Referates von H. H. Sem. Direktor Rogger Stellung genommen hat, beabsichtige ich, dem zweiten Teile Einiges beizufügen. Die gediegenen Ausführungen des Herrn Referenten über die Lekt üre sind mir aus der Seele gessprochen, und es drängt mich, noch einige diesbez. Gedanken und Anzegungen anzuschließen.

Bevor ich aber auf die Lektüre felbst eingehe, möchte ich auch noch Stellung nehmen zu der Frage: "Wie fördere ich die Sprache gewandtheit meiner Schüler?" Durch das erste Korreferat wurde mir bereits vorgearbeitet. Gestatten Sie mir noch einige Ergänzungen.

Ich habe namentlich die Gewandtheit im mündlich en Gebankenausdruck im Auge. Reine rhetorischen Leistungen, selbstverständslich! Ich stelle meine diesbez. Anforderungen nicht sehr hoch, und dennoch muß ich sagen, daß durch die Schwerfälligkeit einzelner Schülerinnen meine Geduld schon ganz erschöpft worden ist. Es gibt freilich in jeder Klasse Kinder, die man bald einmal so weit hat, daß sie über irgend einen behandelten Gegenstand mit schlichten zusammenhängenden Sähen frisch und klar antworten. Aber daneben gibt es teils schückterne, teils schwerfällige Wesen, denen man jeden Sah mit einer Frage abkausen muß. Dadurch wird der Bortrag zerstückelt, und der Unterrichtsgegenstand verliert seinen Reiz. Solche zusammenhängende Bortragsübungen verlange ich natürlich erft, wenn der Stoff nach gründslicher Durcharbeitung geistiges Eigentum der Schüler geworden ist.

Woher dieser Mangel an Sprachfertigkeit bei unfern Schülern?

Die Hauptursache liegt wohl außerhalb der Schule, im Dialekt. Ueber diesen zu diskutieren, ist hier nicht der Ort. Er hat seine große Berechtigung, und wir muffen uns mit dieser Schwierigskeit abfinden.

Fragen wir uns aber, ob nicht auch die Schule und ihre Methode zum Teil diesen Mangel an Sprachgewandtheit verschulde! Ich denke an zwei Extreme. Lehrer (und selbstverständlich auch Lehrerinnen), die sich nicht nur in den Deutschstunden, sondern auch in den Realien mit einem bloßen Frage und Antwortspiel begnügen, ja sich sogar mit einzelnen Wörtern und halben Sätzen zufrieden geben, sühren die Schüler ebenso wenig zur Sprachfertigkeit als jene, die in glänzenden Vorträgen ihre Hauptausgabe sehen. Ich gebe zu, daß letzteres Verfahren momentan den Lehrer mehr befriedigt und die Schüler begeistert, aber die Jugend ist auf der Sekundarschulstuse dasür zu wenig reif.

Welches Versahren ich für richtig halte, geht aus dem Gesagten hervor: Frage und Antwort bestehen mit Recht, wenn der Lehrer etwas Neues entwickelt; bei Zusammenfassungen aber ist mit aller Strenge von seiten der Schüler ein sließender Vortrag — und wenn es nur 4—5 Sätze sind — anzustreben. Das gilt aber unbedingt in allen Fächern, und wo das Fachspstem existiert, sollen die Lehrer der Realien in sprachlicher Beziehung das gleiche Ziel im Auge haben. Der Deutschlehrer wird ihnen dafür großen Dank wissen.

Ihm selbst stehen zur Förderung der Sprachgewandtheit noch andere Mittel zur Berfügung. Ich kann mich aus Mangel an Zeit nicht eingehend darüber äußern. Nur einige Winke!

Die neuere Richtung, die mit schwerem Geschütz gegen die Schulssprache und die Phrasen im Aufsatz zu Felde zieht, verlangt, daß das Kind zum Schöpser einer eigenen, natürlichen, wahrhastigen Sprache werde. Es liegt ein guter Kern in dieser Forderung. Auch mir scheint es, daß auf diesem Wege allein die Jugend zu einem persönlich en Stile gelangen könne. Doch gibt es wenig so sprachschöpserisch veranlagte Kinder, daß sie der Nachhilse entbehren könnten. Die Großzahl der Schüler verlangt in der sprachlichen Entewicklung eines anregenden Führers, der sie hinleitet zu unsern großen Dichtern, unsern Meistern der Sprache, damit ihnen eine Uhnung werde von dem Reichtume, dem Wohlklange und der Bildersülle unserer herrlichen Muttersprache und sie da schöpsen zu ihrerr Berreicherung.

"Sprache, schon und wunderbar, Ach, wie klingest du so klar! Will noch inn'ger mich vertiesen In den Reichtum, in die Pracht; Ist mir's doch, als ob mich riesen Bater aus des Grabes Racht."

M. v. Schentenborf.

Es wurde mich zu weit führen, im Gingelnen bargutun, wie die

unfertige Sprache des Kindes genährt wird an dem unerschöpflichen Quell unserer großen Literatur. Es hätte auch keinen Zweck, hier breitspurige methodische Weisungen zu geben. Jeder literarisch seingebils dete Lehrer wird seine eigenen Wege gehen. Die Persönlichkeit des Lehrers ist hier weit mehr ausschlaggebend als die Methode und bedingt in erster Linie den Erfolg des Unterrichtes.

Nur Eines! Laffen wir die Schüler nicht nur Poesie, sondern auch bisweilen klassische Prosa auswendig lernen! So groß mein Mißtrauen gegen das wörtliche Auswendiglernen in Geschichte, Geographie und andern Fächern ist, da ja namentlich bei mittelmäßigen und schwachbegabten Schülern das Gedächtnis gerne die Hauptrolle übernimmt, so glaube ich doch, daß unsere jungen Leute durch gelegentliches Memorieren mustergültiger Prosa für ihre Sprache viel gewinnen konnen gleich einem Benjamin Franklin, der als Autodidakt denselben Weg einschlug, um seine Sprache zu vervollkommnen. Bei der Grußzahl meiner Schülerinnen habe ich ein erfreuliches Verständnis für sprachliche Schönheit wahrnehmen können, und mit Lust, ja mit Begeisterung lernen sie dann und wann eine besonders hübsche Stelle auswendig.

Aber nicht nur asthetische Zwede soll der Lehrer versolgen. Der Sprachschatz der Schüler — auch auf der Sekundarschulstuse — versagt oft, wenn sie über alltägliche Erscheinungen des Lebens zu sprechen und zu schreiben haben. Wer an einer Sekundarschule unterrichtet und Aasssäte dieser Stuse korrigiert, hat nach kurzer Zeit schon einen Einblick in die Wortarmut vieler Schüler. Diese wissen z. B. ganz wohl, daß es störend wirkt, wenn bei Ausstälen in rascher Auseinandersolge die gleichen Ausdrücke gebraucht werden, und doch sündigen sie hier immer wieder, einige vielleicht aus Bequemlichkeit und Oberstächlichkeit; den meisten aber sehlt es nicht an gutem Willen, sondern an der Sprachsertigseit. Wir müssen ihnen daher zu Hilse kommen und uns bemühen, ihren Wortschatz möglichst zu erweitern.

Es kann ihnen z. B. auf der Sekundarschulstuse der reiche Schatzunserer Muttersprache an sinnverwandten Wörtern ersichlossen werden. Systematisch kann man mit ihnen die Synonymen nicht behandeln; aber ein gelegentliches Eingehen auf diese Sachen macht den Kindern Freude, regt mächtig zum Denken an und bereichert die Sprache.

Eine vorzügliche Dent- und Sprachübung besteht darin, daß die Schüler angeregt werden, über ähnlich tönende Wörter, wie trinken und tränken, schwimmen und schwemmen, springen und sprengen usw. nachzudenken. Das bringt ihnen Licht in Dinge, deren Zusammenhang sie vorher nur dunkel geahnt haben.

Ein noch interessanteres Gebiet ist jenes der bildlichen Ausdrfice. Die meisten Deutschsprechenden sind sich der Uebersülle unserer Sprache an Bildern gar nicht bewußt. Schon die unbeholfene Kinderssprache birgt in sich einen Bildergehalt, der zum Nachdenken anregt. Ich lasse hier Rudolf Hildebrand sprechen, der in seinem vorzüglichen Buche "Vom deutschen Sprachen dunterricht", das schon der Herrukerent erwähnte, mit überzeugender Wärme für die Pflege des Bildergehaltes der Sprache in der Schule eingetreten ist.

"Es find, genauer befeben," fagt er, "Bilber aus bem Leben, bie ba in festen Wendungen niedergelegt find, man fann fagen, photographische Bilber, die einmal von einem flaren Auge, oft vor Jahrhunderten schon, in biefer Fassung aufgenommen worden sind. Es ist natürlich allemal ein kluger Ropf, besonders ein Dichter ohne Feber, ber ben Borgang so erfaßt und gefaßt und bas allgemeine Sprachbewußtsein gleichsam damit beschenft bat. . . . Diefer Borrat aberlieferter Rebensarten nun bilbet ben eigentlichen Beift, Gehalt und Reichtum, bas eigentliche innerfte Leben ber Sprache. Ift baran nichts zu lernen und zu lehren? Dichtiges und Schones in unerschöflicher Fulle! Was tut benn bie Schule baran? Go viel ich weiß, fo gut wie nichts, wenigstens gefliffent. lich, bochftens beilaufig einmal, wobei ber Lehrer in Berlegenheit fommt, daß er im Duntel ober Halbbuntel tappen muß." So fcrieb Silbebrand vor 45 Jahren. Es mag fein, daß es jest damit beffer beftellt ift. Der Berfaffer beleuchtet feine theoretischen Ausführungen mit vielen Beispielen aus ber Umgangssprace und fügt bei: "Man tann schon in ben untersten Rlaffen bamit anfangen, ja, ba mare ber Grund am leichteften zu legen, fo feft, bag er fpater nicht mehr erichnttert werben fann."

Von vielen Beispielen nur eines, nämlich die Redensart "Mir stehen die Haare zu Berge". Der Lehrer darf sich mit der Erklärung des Schülers, diesz Redensart bedeute: sich fürchten, nicht begnügen. Er prüse mit ihnen dieses Bild und leite sie durch anregende Fragen auf dessen mutmaßliches Entstehen, so daß schließlich die Schüler das Bild in greisbarer Gestalt vor sich sehen, ja erleben. Die Jugend ist zu diesem seelischen Miterleben leicht bereit. Was man so faßt, das allein haftet und wurzelt sest in uns. Ich möchte Hildebrands Buch und vor allem das Kapitel "Vom Bildergehalt der Sprache und sein er Verwertung in der Schule" Ihnen zum Studium empsehlen.

Es wäre nun noch die Frage aufzuwerfen: "Wie foll sich die Schule zu den Fremdwörtern ftellen?" Einerseits verlangt das Leben, daß die Schüler in den Fremdwörterschatz eingessichtt werden, damit es ihnen später nicht an deren Verständnis mangle und sie nicht durch Ueberspringen derselben bei der Lektüre oberstächlich werden. Anderseits ist es Pflicht der Schule, der deutschen Sprache zum Siege über die vielen unberechtigten Eindringlinge zu verhelfen und diesenigen zu unterstützen, welche die deutsche Sprache, so gut es eben

geht, von den fremden Elementen saubern wollen, die in unserm geliebten Deutsch ein so üppiges Schmarogerleben führen.

Des Nähern tann ich mich hier auf biefes intereffante Gebiet nicht einlaffen. Rur Gines! Die Erneuerung unserer Sprache muß von den höhern Lehranstalten ausgehen; doch tann auch die Volksschule hier icon eingreifen. Der Lehrer ber Sekundarschule follte die Schüler vor der Sucht, Fremdwörter zu gebrauchen, wodurch fich täglich fo viele Salbgebildete lacherlich machen, marnen und ihnen jum Bewußtsein bringen, daß es ehrenhaft ift, die deutsche Sprache fo zu beherrichen, daß der Gebrauch von Fremdwörtern auf ein Mindestmaß beschränkt wird. Und noch etwas! Gerade der Lugerner Jugend, Die burch ben Fremdenverkehr mehr als in andern Schweizerstädten zum Studium der fremden Sprachen angeregt wird, muß die Notwendigkeit, vor allem in ber Muttersprache tuchtig zu fein, ans Berg gelegt werden, bamit fie später nicht, mahrend fie durch frembsprachliche Renntniffe glangt, dem Deutschen entfremdet ift. Es ift eine zweiselhafte Ehre, wenn unsere jungen Leute g. B. fagen: "Es geht mir leichter italienisch zu sprechen als schriftbeutsch," wie ich bies auch schon gehört habe.

Von der Generation, die wir heranbilden, soll nicht einst gesagt werden muffen, was Moriz Arndt über seine Zeitgenoffen klagte:

"Man könnte Tranen vergießen, wenn man bedenkt, wie wenig Deutsche ben Klang und den Wohllaut und die Gewalt ihrer Sprache kennen, geschweige benn, daß sie die innere Tiefe und den schweren Reichtum ahnen, der für sie ein versunkener Schat ift."

Die bisherigen Ausführungen hatten den Zweck, zu zeigen, wie der Wortschatz der Schüler erweitert und zu ihrem geistigen Eigentume gemacht werden kann. Die weitere Erörterung der Frage: Wie fördere ich die Sprachgewandtheit? führt mich auf das Gebiet der Lektüre. (Schluß folgt.)

## Schul-Mitteilungen.

1. Burich. Eine Anzahl katholischer Einwohner der Gemeinde Uster hat in einem staatsrechtlichen Returs ihre Pflicht zur Entrichtung desjenigen Prozentsates der Schulsteuer bestritten, der zur Bezahlung des vom protestantischen Pfarrer auf der Sekundarschulstuse erteilten Religionsunterrichtes verwendet wird. Das Bundesgericht hat den Returs als unbegründet abgewiesen. Ein Entscheid von höchster Tragweite, der in ernsten Kreisen noch der Erwägung bedarf.

— Bon zwölf Kandidaten, welche fich für die Prüfung als Sekundarlehrer angemeldet hatten, konnten nur seche patentiert werden,

weil die Brufungeergebniffe ungenugend maren.

- Die padagogische Bereinigung des Lehrervereins Burich veran-